Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 29

Artikel: Fortsetzung über das Betteln der Kinder in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819950

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 20ten Heumonat, 1793.
Nro. 29.

Fortsetzung

über das Betteln der Kinder in der Schweiz.

Vorgelesen in der helvetischen Gesellschaft in Olten.

Die Ursachen von diesem Misbrauche, den ich Ihnen verzeige, sind leicht zu finden. Es ist wahr, bisweilen ist das große Elend Schuld daran, aber sehr selten. Denn zur Ehre unsrer Nation muß ich sagen: Es giebt keine, auch noch so arme Haushaltung, welche bey Thätigkeit und Arbeitsliebe, sich nicht erhalten kann, ohne ihre Zuflucht zu diesem schädlichen Gewerbe nehmen zu müssen, keine, die nicht versichert ist, im Fall einer Krankheit, Hungersnoth oder andrer Nothfälle, gar leichtlich eine ehrliche Unterstützung zu bekommen. Denn es ist kein Land in der Welt, wo die Dürftigkeit mehrere Hilfsquellen sowohl in der allgemeinen als Privatwohlthätigkeit findet, wie in unserm guten, lieben Schweizerland.

Die meisten Kinder also, welche dem Allmosen nachgehen, thun es ohne Noth, und den ersten Grund davon finde ich in der Geldgierigkeit schamloser Eltern, welche gar nicht heikel über die Mittel einige Kreutzer mehr zu erhaschen, ihre Kinder zwingen, dieses schlechte Handwerk zu treiben, ihre Erziehung einem entehrenden Gewinste aufschlachten, und wohl gar sich Strafen erlauben, wenn sie Abends nicht ein bestimmtes Maaß von Allmosen nach Hause bringen.

Die zweyte Ursache liegt in der Gewohnheit, welche gewisse Haushaltungen von Geschlecht zu Geschlecht angenommen. Mein Vater hats gethan, sagte mir ein Bauer, Ich habs gethan, wie ich jung war, die Reihe ist itzt an meinen Kindern. Das ist ja nichts Böses. Betteln ist nicht Sünde. — Nein, gewiß nicht, aber nur etwas Schlimmeres, weñs ohne Noth geschiehet, es ist die Mutter aller Sünden und Laster.

Die dritte Ursache ist, meines Erachtens, die Abnahme der väterlichen Gewalt; denn oft geschieht es wider Wissen und Willen ihrer Eltern, daß Kinder betteln. Ich kann die Meinigen nicht verhindern auf den Landstraßen herum zu schwärmen, gestand mir ein Hausvater. Warum? Antwortete ich, weil ihr es nicht recht wollt; denn wenn es euer fester Wille wäre, so würdet ihr euch auch der Zuchtmittel bedienen, welche euch Gott und Gesellschaft an die Hand geben; und gewiß würde euch dann gehorcht werden.

Die letzte Ursache ist auch die allgemeinste, es ist Mangel sowohl an öffentlichem als häuslichen Unterricht. Denn hätte dieser oder jener, im Grunde ehrliche Vater den Gefahren nachgedacht, welche seine Kinder durch diese Gewohnheit laufen, er würde sie nicht an ihnen dulden; hätte mans' diesem oder jenem grundguten Kinde gesagt, wie tief es sich durch dies Gewerbe erniedrige, eine heilsame Schamhaftigkeit würde es davon zurückhalten — und trachtete man in Schulen oft und deutlich die ganze Häßlichkeit dieses Bettelns zu zeigen, so wäre es gewiß nicht so gemein.

Zudem kann ich noch versichern, zu der Vermehrung junger Bettler trägt nicht wenig bey — der Leichtsinn, womit Wanderer und Reisende ein bischen Allmosen ausspenden, um der kleinen Ungestümmen los zu werden, welche sie verfolgen. Aber meines Bedünkens wäre das Liebeswerk weit vernünftiger, weñ

man so ein Allmosen lieber verweigerte als selbes ertheilte, besonders wenn man dabey die Mühe nähme sich mit dem Kinde zu unterreden, um ihm die wahre Ursache dieses Weigerns zu zeigen. Aber nur zu oft giebt es Leute, die ein Wohlgefallen an diesem Misbrauche haben, welche zur Schande der Menschheit, sich ein Freudelein dabey machen, und zu ihrer Kurzweile unter einen Haufen von Kindern ein Stücklein Geld werfen, einen Zankapfel, der immer die Beute des Stärkern ist, oder auch desjenigen, der die meisten Schläge von einem Kampfe trägt, der gewiß den Anstifter mit mehr Schande brandmarket als die kleinen Kämpfer.

Ja, drum weil ich sie aufrichtig liebe, die Kinder meiner Miteidgnossen, weil ich wünsche und sehne das Geschlecht rechtschafner und biedrer Schweizerbauern in seiner Reinheit zu erhalten, weil ich oft geseufzet habe über die sichtbare Verschlimmerung dieser Art Wesen, die auf Landstraßen herumschwärmen, weil ich mich überzeugt habe, daß Kinder aus entlegnen Dörfern und isolirten Höfen einen moralischern Werth haben, als Kinder aus Flecken und Dörfern, welche an der Straße liegen, und zwar einzig und allein deswegen, weil sie nicht betteln, darum, sag ich, erhebe ich mich wider diese verderbliche Gewohnheit, und sage mit jedem wackern Bürger: „Verhindert die „Kinder dieser und jener Pfarrey das Allmosen zu „heischen, und errichtet an der Kirchthüre einen „Opferstock mit der Aufschrift: Anstatt des Kinderbettlens, welches hier abgeschaft worden. Und ich getraue mir zu versichern, daß dieser Opferstock den wahrhaft Armen weit mehr eintragen wird, als alle das Schwärmen und Winseln kleiner Jungens und kleiner Mädchen ihren Eltern bringt. Mit welch süsser Zufriedenheit wird nicht jeder Ehrenmann sein Opfer hineinthun, überzeugt, daß er nur wirkliche Dürftigkeit unterstützen und nicht ein erdichtetes und lasterhaftes Elend nur noch mehr ernähren werde, versichert, daß er nicht nur nicht einen Misbrauch unterhalten, sondern im Gegentheil desto sicherer zu dessen Ausrottung beytragen werde.

Was die Hilfsmittel wider diesen Misbrauch anbelangt, so besteht die Schwierigkeit nicht so fast darin, wie sie ausfindig zu machen, als vielmehr wie sie auf eine schickliche Weise anzuwenden seyen. Unter denenjenigen, welche ich Ihnen vorzuschlagen habe, gehören Bettleranstalten und Verordnungen nicht in meinen Plan; ich überlasse sie der Klugheit und dem Eifer unsrer Obrigkeiten. In diesem Punkt so wie in mehrern anderen fehlt es nicht an Polizeyanstalten von Seite der Obern, sondern an der Befolgung dieser Anstalten von Seite der Untergebenen. Ich werde mich also nur über die moralischen Mittel mit Ihnen unterhalten.

Das erste, oder besser zu sagen, daß einzige Mittel wider dieses Laster ist die Erziehung, dieser gute und gesunde Unterricht, den jedes Kind erhalten soll, und der einmal recht ertheilt, sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbt; Häusliche Erziehung von Seite der Eltern, Bürgererziehung von Seite der Schullehrer, religiöse Erziehung von Seite der Geistlichen.

Vater und Mutter sind es also, denen man zuerst sagen muß: Schärfet euerer Familie die Liebe zur Arbeit ein; seyd ihr Muster in der Nüchternheit, verbiethet ihr ausdrücklich alles Betteln, strafet jeden Ungehorsam wider dieses Verboth, und trachtet in Gesprächen euern Kindern den unersetzlichen Nachtheil anschaulich zu machen, welchen sie sich für die Tage ihres Lebens durch diese entehrende und verderbliche Gewohnheit zuziehen werden.

Hernach spräch' ich zu den Schullehreren: Habt sorgfältig Acht auf das wichtige Unterpfand, welches eurer Wachsamkeit anvertrauet ist; machet, daß alle eure Schulkinder mit Aemsigkeit in alle ihre Schulstunden kommen, erkundigt euch, wenn sie ausbleiben, über die Ursachen ihrer Abwesenheit, zeichnet diejenigen auf, welche die Landstraßen besuchen. Warnet sie zuerst unter vier Augen, und wenn sie wieder in ihren Fehler zu-

rückfallen, so gebt ihnen einen lebhaften Verweis vor allen ihren Schulkameraden; trachtet das Zutrauen der Eltern so sehr zu gewinnen, daß sie euch in diesem Unternehmen unterstützen, und machet euch eine nicht geringe Ehre daraus, sagen zu können: Keines meiner Schulkinder bettelt.

Endlich würde ich zu den Pfarrern und Pfarreybeamten sagen: Nur an euch liegt es die Verbesserung einzuführen, die wir verlangen; zu diesem Endzweck bedienet euch euerer Macht über die Eltern, und eueres Ansehens über die Kinder, redet, treibet an, wachet ohne muthlos zu werden, ohne nachzugeben; besonders werdet ja nicht müde, wenn es euch nicht so schnell gelingt als ihr wohl wünschtet. Habet ihr nur eine einzige Seele gebessert, wahrlich so habet ihr ein herrlich Werk gethan vor Gott und vor den Menschen.

Ich kenne einige Dörfer, deren Seelenhirten ihre Amtsverrichtungen in diesem Betrachte mit dem vollkomestguten Erfolge gekrönet gesehen. Sehen Sie, was mir über diesen Gegenstand von einem würdigen Geistlichen Westhelvetiens, den ich darüber um Rath gefragt, ist einberichtet worden.

„Als ich meine Pfarrey antratt, fand ich, daß das Betteln der Kinder auf den Landstraßen seit unendlicher Zeit dort eingerißen war, ungeacht die meisten Bewohner sehr bequem leben konnten. Ich entschloß mich, es zu zerstören, ohne andere Mittel als solche, welche mir mein Amt darboth, und Gottlob, es ist mir gelungen nach einer Arbeit von zwey Jahren, die mich gar nicht dauert. Anfangs sprach ich mit den Vätern und Müttern in aller Freundlichkeit; die mehrern gaben meinen Gründen nach, sobald sie ihre Triftigkeit einsahen. Diejenigen, welche ich nicht mit Belehrungen bessern konnte, und welche meines Zuredens ungeacht, noch immer fortfuhren ihre Kinder auf den Straßen herumstrolchen zu laßen, diese berief ich zu mir, machte ihnen lebhafte Varstellungen,

und

und wenn das nichts fruchtete, tadelte ich sie scharf und kräftig vor den Eltesten des Dorfes. Ich predigte mit Fleiß über den Text: „Ich bin jung gewesen und bin alt geworden, und habe nicht gesehen, daß der Gerechte sey verlassen gewesen, oder daß sein Saamen um das Brod gegangen sey.„ * Diese Predigt bestimmte ich vorzüglich sie zu überzeugen, daß sie weder auf den Titel eines guten Christen noch auf den Namen eines guten Bürgers Ansprüche machen dürften, so lange sie ihren Hausgenossen erlaubten, ohne Noth und zum Nachtheil der wahrhaft Armen das Allmosen zu betteln.

Mit den beyden Schulmeistern meiner Pfarrey traf ich die Verabredung die Runde auf den benachbarten Straßen zu machen, und eine Liste von den zum Betteln gewöhnten Kindern zu ziehen. Mit den letztern ließ ich mich zu vertraulichen, ihnen leicht verständlichen Gesprächen herab, und überzeugte sie, daß ein Schweizer eher Hunger leiden, als zum Betteln sich erniedrigen sollte. Diejenigen, welche meine Ermahnungen nichts achteten, machte ich öffentlich vor der ganzen versammelten Schule zu Schanden, und sagte ihnen, daß ich sie nicht mehr für meine Freunde und Kinder ansehen würde, so lange sie sich nicht bessern wollten. Jährlich gab ich etwas Gewisses in die Allmosenbüchse, damit man nicht etwa glauben sollte, der Geiz heiße mich so reden und handeln. Endlich hab' ich nun das Vergnügen zu sehen, daß izo kein Knabe, kein Mädchen meiner Pfarrey mehr bettelt. Sie sind darum um kein Härchen ärmer, denn dieses Geld frommet nicht, aber dafür sind sie arbeitsamere, ehrliebendere und wohlgezognere Kinder. Ja mehrere Eltern, welche mich anfangs für einen harten und unempfindlichen Menschen ausschrien, kamen hintenher zu mir, und dankten mir für meine Bemühungen, deren Nutzen sie izo deutlich anerkannten.„

Psalm 36. v. 25.

Ein zweytes Mittel wider diesen Misbrauch finde ich in dem Nationalgeist, den man unterhalten oder erhöhen muß. Dieses hängt sehr viel von den Leuten ab, die in jeder Gegend im Ansehen stehen. Ihre Reden werden gemeiniglich ziemlich gut befolgt. Seht, könnten sie ihnen sagen, seht wie ihr euch und eure Kinder erniedrigt; man glaubt, ihr lebet unter einer schlechten Regierung, indessen ihr doch eine so väterliche Obrigkeit habet; man hält euch für schlechte Kerl, indessen ihr mit eurer Arbeit euch ehrlich durchbringen könnt; man rechnet euch zu jenem Lumpenpack, zu einem Strolchgesindel, welches die Schande und das Unglück jeder wohleingerichteten Gesellschaft ist. In diesem Geiste sollte man ein deutliches, einfaches, nachdrückliches, in einer patriotischen und vertraulichen Schreibart geschriebenes Werklein verfertigen, und unentgeltlich unter den Bauern austheilen. Diese Schrift sollte Schulbüchlein werden, und zugleich den Eltern alle die Gefahren und die ganze Schändlichkeit des Bettelns ihrer Familie, vor die Augen stellen. Um diese Ideen noch mehr zu verbreiten, wäre es sehr gut, wenn man sie im Volkston einrücken ließe in die verschiedenen Almanache, und Kalender, die man in der Schweiz druckt, und welche die Lieblingslektüre der meisten Landbewohner sind.

Endlich, meine theuern, biedern Freunde und Eidgenossen, endlich glaube ich, daß unsere Gesellschaft vorzüglich und mit dem besten Erfolge zu diesem Werke beytragen kann, wenn ein jeder von uns es sich zur Pflicht macht, in seinem Kreise herum diesen Misbrauch anzugreifen, die Eltern zu belehren, die Kinder zu gewinnen, kurz, alle die Mittel zu ergreifen, die in seiner Gewalt sind. Die Vereinigung so vieler guten Bürger zu einem so löblichen Zwecke, kann nicht anders, sie muß einen großen Einfluß haben. Ich wage es also Sie darum aufzufodern, im Namen der Menschheit, im Namen des Vaterlandes, im Namen so vieler Kinder, unserer Mithelvetier, deren Unglück und Verderben Sie zuvorkommen werden.

In

In seiner vorjährigen Rede lud uns unser würdige Präsident ein — gemeinnützige, und sonderbar den guten Sitten erspriesliche Vorschläge zu thun. Dieses ermunterte mich Ihnen meine Bemerkungen über einen Gegenstand mitzutheilen, den ich für sehr wichtig halte. Meine Absicht ist erfüllt, und ich glaube Ihnen einen Dienst erwiesen zu haben, daß ich Ihnen ein neues Mittel an die Hand gab, dem Publikum nützlich zu seyn. Eine süsse Hofnung macht mich glauben, man werde das Mittel wider dieses Uebel schleunig gebrauchen, unsere Landstraßen werden nicht mehr ein Schauspiel uns darbiethen, das um so herzbeklemmender ist, je weniger es aus Noth, sondern aus einem moralischen Gebrechen entspringt, und der Wanderer endlich, wann er durch unsere Kantone reist, werde nicht mehr mit dem Erstaunen des Ergernisses ausrufen: Ha! Wie? — Kinder, betteln in den Gefilden des freyen Helvetiens? So ist denn dies da das Glück, der Wohlstand und die Polizey von diesem so gerühmten Volke?„

Ganten.

Joseph Müller, Schloßer und Bürger allhier.

Auflösung des lezten Räthsels.

Nußbaum.

Neues Räthsel.

Bin ich leicht, so bin ich schwer,
Bin ich voll, so bin ich leer,
Steig ich auf, so sink ich nieder
Und erstelle mich dann wieder.